

# Laibacher Zeitung.



Nr. 11.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50

Donnerstag, 15. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 5 kr.

1885.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Generalconsul in Skutari Friedrich Lippich als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Classe in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand mit dem Prädicate „Lindburg“ allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 10. Jänner d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß dem Hofrathe extra statum des Obersten Gerichtshofes Alois Ritter von Hacher zu Hart anlässlich der erbetenen Beförderung in den dauernden Ruhestand für seine mehr als fünfzigjährige, ausgezeichnete und hingebungsvolle Dienstleistung neuerlich die Allerhöchste Anerkennung bekanntgegeben werde.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 2. Jänner d. J. in Anerkennung vierjährigen, berufseifrigen und verdienstlichen Wirkens dem Dechanten und Pfarrer in Raabs Mathias Dimmel und dem Dechanten und Pfarrer in Waidhofen an der Ybbs Franz Schmidinger das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens, ferner dem Pfarrer in Haag Medard Seeland das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 10. Jänner d. J. die Ministerial-Vicesecretäre Benzel Rasche, Adolph Freiherrn von Forkasch-Roch, Dr. Wilhelm Freiherrn von Kolbensteiner, Gedeon Ritter von Froschauer und Dr. Moriz Rubinstein zu Ministerial-Secretären im Finanzministerium allergnädigst zu ernennen geruht.

Dunajewski m. p.

Am 13. Jänner 1885 wurde das II. Stück des Landesgesetzes für das Herzogthum Krain ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 3: Kundmachung der k. k. Landesregierung in Krain vom 15. Dezember 1884, Z. 11363, womit der Vorspannspreis in Krain für die Zeit vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1885 festgesetzt wird;

Nr. 4: Kundmachung des k. k. Landespräsidenten in Krain vom 29. Dezember 1884, Z. 3463/pr., betreffend den zur Deckung des Landesbeitrages zum Erfordernisse des Grundentlastungsfondes für das Jahr 1885 einzubehaltenden Zuschlag von 20 pCt. zur Verzehrungssteuer;

Nr. 5: Kundmachung des k. k. Landespräsidenten in Krain vom 12. Jänner 1885, Z. 117/pr., betreffend die Bedeckung des Erfordernisses des Landesfondes für das Jahr 1885; und  
Nr. 6: Kundmachung des k. k. Landespräsidenten in Krain vom 12. Jänner 1885, betreffend die Einhebung der Landesaufgabe auf den Verbrauch von gebrannten geistigen Getränken im Kronlande Krain im Jahre 1885.

Laibach am 14. Jänner 1885.

Von der Redaction des Landesgesetzblattes für das Herzogthum Krain.

## Nichtamtlicher Theil.

### Der südslavische Club.

Von einem Slovenen erhält die „Presse“ eine bemerkenswerte Zuschrift in Angelegenheit der beabsichtigten Bildung eines südslavischen Clubs im Reichsrathe. Die Gründe, welche der Verfasser gegen die Bildung eines solchen Clubs ins Treffen führt, sind so triftig und überzeugend, daß wir nicht umhin können, die bezogene Zuschrift unseren Lesern zum eingehenden Studium zu empfehlen. Dieselbe hat folgenden Wortlaut:

Merkwürdig, wie viel mehr oder weniger interessante Neuigkeiten uns in jüngster Zeit von dem sonst so stillen Böhmen zwischen der Drave und der Adria zugeflogen sind! Die merkwürdigste kommt uns aber aus Marburg zu, eine Nachricht, welche an politischem Interesse alle sonstigen Neuigkeiten aus „Sloveniens“ Gauen weit hinter sich läßt. Von der Generalversammlung des „Slovensko politično društvo“ wurde nämlich allmänniglich bekanntgegeben, die Herren dort hätten beschlossen, daß bei den künftigen Reichsrathswahlen die Slovenen nur auf solche Candidaten ihre Stimme vereinigen, die sich im vorhinein verpflichten, im Vereine mit den dalmatinischen und istrianischen Kroaten einen südslavischen Club zu bilden, selbstverständlich bei sonstiger Abnung und nationalem Bann. Sollte das Project in Erfüllung gehen — womit es freilich noch seine guten Wege hat —, so würde die Parteienbildung in unserem künftigen Parlamente zweifelsohne eine interessante Bereicherung erfahren.

Es liegt nun allerdings auf der flachen Hand, daß diese neueste Entdeckung der untersteirischen Columbusse dem Staats-Interesse schmerzhaft zuwiderläuft. Dasselbe verlangt gebieterisch die Umwandlung der bisherigen nationalen in politische und wirtschaftliche Parteien. Der Hader zwischen den einzelnen Nationen muß einmal zum Stillstande gebracht werden, damit man Herr werden könne der großen Aufgaben, mit welchen die werdende gesellschaftliche Umwälzung an

jede wahre Volksvertretung herantritt. Doch nicht von dieser Einsicht bei den hyperklugen Marburger Politikern; sie haben fürwahr wichtigere Dinge zu besorgen, und statt sich mit der Lösung socialer Probleme zu beschäftigen, werden die Herren Bošnjak und Pfarrer Raic mit einer neuen, vermehrten und verbesserten Auflage ihrer Sonderbestrebungen die Langmuth ihrer parlamentarischen Collegen auf eine harte Probe stellen.

Höchst seltsam, geradezu verblüffend für den Uneingeweihten ist hierbei die rüde Undankbarkeit, welche durch einen derartigen Vorgang gegen das bedeutendste Parteihaupt der Rechten, Grafen Hohenwart, begangen wird. Wie bekannt, ist der eigentliche Leiter der gegenwärtigen Reichsraths-Majorität von einem slovenischen Wahlbezirk, den Badgemeinden Oberkrain, ins Parlament entsendet worden. Sein Wahlkreis ist ihm auch stets gesichert. Jetzt soll dies, nach dem Pronunciamento der untersteirischen Exaltados, anders werden. Sie reclamieren auch den Hohenwart'schen Wahlkreis für ihr apartes Programm, und will Graf Hohenwart nicht auf ein Mandat aus diesen Händen freiwillig verzichten, so muß er, der Sprosse eines alten deutschen Adelsgeschlechtes, unter das caudinische Joch sich beugen und mit dem Eintritte in einen speciell südslavischen Club die Würde eines Reichsraths-Abgeordneten erkaufen. Wir haben eine zu hohe Meinung von dem staatsmännischen Sinne des berufenen Parlamentariers, als daß wir Grafen Hohenwart eine so demüthige Nachgiebigkeit zumuthen könnten.

Auch das ist schwer, einzusehen, wie sich die Abgeordneten Fürst Windisch-Grätz und Graf Margheri, beide ihrer Abkunft nach deutschen, respective italienischen Familien angehörend und als Vertreter slovenischer Bezirke in das Abgeordnetenhaus entsendet, dem Marburger Programme gegenüber verhalten werden. Selbst Freiherr von Gödel-Lannoy, den man im günstigsten Falle zu der Species der sogenannten „Gesälligkeiten-Slovenen“ rechnen darf, käme bei der Gründung eines südslavischen Clubs in eine sichtlich falsche Position. Oder sollte man sich bereits mit dem Gedanken tragen, diese Abgeordneten demnächst als unnützen Ballast über Bord zu werfen und durch zuverlässigere, in der Welle gefärbte extremnationale Parteigänger zu ersetzen?!

Und was geschieht in dem Falle der Realisirung des untersteirischen Kriegsmanifestes mit der bisherigen „Rechtspartei“? Offenbar hätte dem Hohenwart'schen Club das Sterbeständchen geschlagen. Seine Auflösung wäre unvermeidlich, die deutschen Mitglieder desselben müßten sich mit der Fraction Viechtenstein in einem deutschconservativen Reichsrathsclub zusammenfinden,

## Feuilleton.

### Ein glücklicher Gatte.

Fragment eines gefundenen Briefes.

... Wie gesagt, lieber Freund, meine Frau ist ein Engel, Sie vermag alles über mich. Was ich bin und was ich habe, danke ich ihr. Was wäre ich, wenn ich sie nicht hätte!

Vor meiner Verheirathung hielt ich meine Comptoirstunden ein, arbeitete so ruhig mein Pensum herunter und dachte Wunder, was ich gethan hatte, wenn ich einmal eine halbe Stunde länger blieb als meine jungen Commis. Ich hatte mein solides Auskommen und dachte, damit eine Frau standesgemäß ernähren zu können. Jetzt aber, lieber Freund, sollten Sie meinen Hausstand sehen! Parkring, ersten Stock, sechs Zimmer und einen Salon; meine Frau konnte nämlich den Lärm und das Geräusch in der Mariahilferstraße nicht vertragen, und so habe ich die Räumlichkeiten dort vollständig in Geschäftslocalitäten umgewandelt und mir eine Privatwohnung am Ring gemietet.

Und die Equipage! Wo hätte ich früher daran gedacht, mir eine Equipage zu kaufen; aber meine Frau meint, es wäre billiger als die langweiligen Einspanner. Ganz recht hat sie freilich nicht, aber mich hat's gefreut, daß sie doch auch ans Sparen denkt. Und arbeiten kann ich jetzt — ich sage Ihnen, die doppelte Arbeitskraft von früher, und Sie wissen, ich konnte immer etwas leisten. Aber das war gar nichts gegen jetzt. Meine Frau hat mich eigentlich

darauf gebracht, noch ein zweites Geschäft einzurichten und Verbindungen mit England anzuknüpfen — der Kopf, lieber Freund, ich sage Ihnen, wenn ich den Kopf hätte! Grandiose Ideen oft! Zwar nicht immer leicht durchzuführen, aber doch zu bewundern. Man ist ja selbst auch nicht von gestern, aber ich hätte oft so kühn nicht speculiert. Und sie schüttelt sich alles rein aus dem Aermel, so „lä!“ Sie verstehen mich, nur so hineingeworfen. Anfangs war ich bedenklich. Ich sollte kaufen, doch ich wollte nicht. — Das ist Hazard, meine Theure, sagte ich zu ihr. — Wohl, sagte sie, morgen ist Ziehung der 64er-Lose; ich werde ein Los nehmen; gewinne ich, so kaufst du. Sie gewann nicht, aber wissen Sie, was sie nun sagte? Mein Lieber, sagte sie, das ist ja ganz in der Ordnung; du hättest das Los haben müssen. Du wirst — ich werde nie Glück im Spiel haben! — Glück im Spiel — Sie wissen, lieber Freund, was meine Frau damit sagen wollte. — O, sie ist zu bescheiden, ein Muster von Bescheidenheit, lieber Freund; ich hab' sie noch nie renommieren gehört!

Ich denke noch immer daran, wie sie mir die erste große Idee eingab, ich möchte wollen oder nicht, sie weiß es immer durchzusehen, und sie hat recht. Liebes Kind, sagte ich ihr eines Tages, wir brauchen zu viel; mein Geschäft kann das nicht erchwängen! — So richte dir ein zweites ein, sagte sie so ruhig, als handelte es sich darum, ein zweites Seidel zu trinken. Ich sage Ihnen, ich war pass. Aber ihre Ruhe und Gelassenheit imponierten mir. Ich überlegte und grübelte, denn es fieng wirklich an, nöthig zu werden; doch endlich habe ich's zustande gebracht, und es geht

nun auch, Gott sei Dank. Wenn nur Mayer und Comp. feststehen wollten!

Das arme Weib dauert mich eigentlich. Sie hat fast gar nichts von mir. Den ganzen Tag über bin ich im Geschäft und bis spät in die Nacht hinein besorge ich die Correspondenzen. Und dabei will sie mich nicht merken lassen, was sie entbehrt; — eitles Gemüth! Trete ich nachts um 12 Uhr leise bei ihr ein, da erhebt sie müde das süße Köpchen und sagt: „Bist du schon da, Mayerl? Ich habe dich eigentlich noch nicht erwartet. Du entziehst dich doch auch nicht dem Geschäft?“ — Das flüstert sie so matt und gebrochen, ich fürchte, sie wird ernstlich krank. Zum Sommer will ich sie nach Wiesbaden schicken. Eigentlich müßte ich wohl auch ins Bad, fühle mich nicht ganz auf dem Posten, aber meine Frau meint, Wiesbaden wäre nichts für mich, ich müßte nach Roderney. Da ich nun gern mit meiner Frau zusammen sein möchte, wenn ich schon einmal das Geschäft im Stiche lasse, bleibe ich lieber hier. Ich weiß, es wird ihr schwer, allein zu fahren, doch sie hat ja Bekannte dort vom letztenmal.

Die arme Frau opfert sich wirklich auf. Die Bälle, die ewigen Feste, Jourfix u. s. w., wir müssen nämlich repräsentieren. Vielleicht besuchen Sie mich einmal, lieber Freund, um meine Frau kennen zu lernen, ich glaube, in ganz Wien gibt es keine solche Frau! Es ist jetzt nobel bei uns. Dies Gelaufe! Der reine Taubenschlag! Künstler, Gelehrte, Diplomaten, Reichsrathsabgeordnete und Lieutenants! Wenn sie in Gala kommen — fein, sage ich Ihnen. Alle sind entzückt von meiner Frau; sie kommen größtentheils nur

und Graf Hohenwart selbst, der Vorkämpfer der Rechten, wäre genöthigt, seine Anlehnung als Hospitant bei dem neuen Parteigebilde anzustreben. Den Schaden von dieser Verschiebung der bisherigen Parteiverhältnisse trügen natürlich nur die Slovenen. Der eiserne Ring, zu dem die Majorität bis nun zusammengeschweift ist, erführe eine bedenkliche Lockerung; die Anschauungen Lienbacher's bekämen allmählich die Oberhand und müssten sie bekommen; die Vertreter der conservativen deutschen Alpenländer, losgelöst von allen innigen persönlichen Beziehungen, welche naturgemäß aus dem eingelebten Clubverbande sich ergeben, wären sehr bald überdrüssig der wenig ersprießlichen Aufgabe, für die Forderungen ihrer undankbaren slovenischen Bundesgenossen sich zu exponieren — und aus dem Ganzen ergäbe sich die unausbleibliche Folge, daß die wirklichen Petita der Slovenen als schätzbares Material in das Reichsrathsarchiv wandern würden. So sieht sich die Sache an, wenn wir sie selbst vom slovenisch-nationalen Standpunkte betrachten!

Und welches Gewicht vermöchte der neue, in dem Gebirne einiger Kirchthurmpolitiker ausgebrütete südslavische Club in die parlamentarische Waagschale zu werfen? Allerdings könnte die Zahl seiner Mitglieder unter Umständen 20 bis 22 Köpfe betragen, doch auch von ihnen gilt der Satz: ponderantur, ne numerentur. Der Abgeordnete, wenn er seinen Ideen Geltung verschaffen soll, muß deren zunächst haben und darf nicht lediglich als Stimmmaschine fungieren; er muß durch seine sachlichen und geschäftlichen Kenntnisse in den Ausschüssen, durch seine oratorische Gewandtheit im Plenum sowohl der Ministerbank als den Collegen gegenüber Eindruck machen. Sprechen nun die bisherigen Erfahrungen, welche man mit den slovenischen Abgeordneten erlebt hat, für die Wahrscheinlichkeit einer derartigen Stellung ihrerseits? Gegenwärtig haben sie Bedeutung als pars adnexa der Hohenwart'schen Rechtspartei; es deckt sie der weithin schallende Name ihres gleichfalls dem Bande Krain angehörenden Herrn und Reichers Grafen Hohenwart. Das würde nun mit einemmale anders werden. Allerdings zählen sie in ihren Reihen vereinzelte Männer, denen man gefunden Blick und praktischen Sinn nicht abschreiben kann — wir zählen unter sie in erster Reihe Dr. Poklukar und einige seiner Genossen aus Krain —, allein eine hervorragendere Rolle im Parlamente zu spielen, wird von ihnen selbst nicht ambitioniert und sie wären derselben vermuthlich auch kaum gewachsen. Zu der Vereinzelung im Hause müßte sich deshalb die geistige Inferiorität gesellen, welche sich als natürliche Folge aus dem Umstande ergibt, daß einem Agitator von der Straße die Führung einer parlamentarischen Partei zufallen soll!

Doch wir haben den Tausel an die Wand gemalt, indes es hat noch geraume Weile damit, daß er seinen Rachen aufsperrt und mit Haut und Haar uns verschlinge. Das Programm der untersteierischen slovenischen Exaltados ist vorderhand, wenigstens was die beabsichtigte Gründung eines südslavischen Reichsrathsclubs betrifft, nichts anderes als eine schillernde Seifenblase, mit welcher eine gewisse Sorte handwerksmäßiger Politiker ihre naiven Bewunderer zu ergötzen pflegt. Die praktische Durchführung derselben wird an der Mätheinheit der slovenischen Bevölkerung zerschellen, ebenso wie wir mit Bestimmtheit den Niedergang der Bošnjak'schen Herrlichkeit bereits jetzt prognostizieren können. Und ein solcher politischer „Krach“

wird zuversichtlich weder den Staatsinteressen noch dem wohlverstandenen nationalen Nutzen des slovenischen Volkes zuwiderlaufen!

### Inland.

(Auf dem Gebiete der inneren Politik) herrscht noch immer vollständige Windstille. Mit Ausnahme einiger Nachrichten über die im Zuge befindlichen Handelskammerwahlen enthalten die uns heute vorliegenden Wiener Blätter keine Meldung von irgend welchem Belang. Wie aus Brünn mitgetheilt wird, hat das tschechische Wahlcomité für die Kammerwahlen am Freitag den Beschluß gefaßt, eine Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof gegen die Annullierung der Kammerwahlen zu richten und gleichzeitig die Regierung zu ersuchen, mit der neuen Wahlauschreibung bis zur Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes zu warten. Es soll übrigens sicher sein, daß die Brünnner Wahllaffaire im Abgeordnetenhause sofort bei dessen Wiederzusammentritt seitens der deutsch-liberalen Partei zur Sprache kommt. Auch die tschechischen Abgeordneten sollen beabsichtigen, die Anwesenheit, und zwar in Form einer Interpellation vorzubringen.

(Parlamentarisches.) Einer Prager Meldung zufolge wird dem Abgeordnetenhause alsbald nach seinem Wiederzusammentritt eine Vorlage zugehen, in welcher die Frage der Steuer-Einhebungspflicht der Gemeinden geregelt werden soll. Der Verwaltungsgerichtshof hat bekanntlich in einzelnen Fällen entschieden, daß die Gemeinden durch die bisherigen Gesetze zur Steuereinhebung nicht verpflichtet seien. Die Regierung hat aber diese Pflicht als bestehend erachtet und demgemäß die Gemeinden zur Erfüllung dieser Function verhalten. Durch das Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes wurde der ganze bisherige Steuereinhebungs-Apparat in Frage gestellt, und den bestehenden Apparat außer Frage zu stellen, das soll der Zweck der zu gewärtigenden Vorlage sei.

(Triest oder Genua?) Unter außerordentlich zahlreicher Betheiligung verhandelte am 12. d. M. die Triester Handelskammer die schwebende Schiffahrtfrage. Die Börsendeputation beantragte, die von ihr bereits unternommenen Schritte zur Wahrung der Interessen Triests zu unterstützen und an das Handelsministerium ein Memorandum zu richten, bittend, sich mit aller Kraft für die Realisirung des Projectes, Triest zur Kopfstation zu machen, zu verwenden. Kammerath Venezian bedauerte, daß die Deputation sich nicht veranlaßt sah, in so wichtiger Sache gleich die Kammer einzuberufen, sondern auf eigene Faust zu handeln. Redner anerkannte, daß die Frage für Triest nicht unwichtig sei, würde aber wünschen, daß der Handel Triests und damit Oesterreichs sich im Oriente unter eigener Flagge hin geltend mache und nicht den Schutz einer fremden brauche, er stellt daher den Antrag, im Memorandum gleichzeitig um Erhöhung der Subvention des Lloyd oder um sofortige Gründung einer österreichischen Schiffahrtslinie von Triest aus zu bitten. Der Antrag wird von Basevi und Teuschl bekämpft. Basevi hebt die immensen Vortheile der Linie für Triest hervor, wenn es auch nur eine Secundärlinie würde. Bei Vorhandensein von Schiffen ergebe sich der Warenverkehr von selbst, wenn er auch ursprünglich nur für Post und Passagiere bestimmt wäre. Nachdem Venezian gegen die Auslassungen des Wiener

Gewerbevereines protestierte, daß der Triester Handelsstand indolent sei, wird der Antrag der Deputation einstimmig angenommen.

(Baron Walterskirchen.) Wie die „Presse“ vernimmt, wird unmittelbar vor der Eröffnung des Reichsrathes Baron Robert Walterskirchen, der seit zwei Jahren nicht mehr in die Öffentlichkeit getreten ist, in einem Wiener politischen Verein eine Rede über die gegenwärtige Situation halten.

(Ungarn.) Im ungarischen Abgeordnetenhause wurde vorgestern die Debatte über das Budget des Ministeriums für Agricultur, Handel und Gewerbe fortgesetzt. Graf Stephan Keglevich entwickelte sein Programm über die Sanierung der Uebelstände, an welchen unsere Landwirtschaft krankt. Er verurtheilte die früher betriebene Raubwirtschaft, betonte hauptsächlich die Nothwendigkeit der Boden-Amelioration, zu welchem Behufe er auch für die Errichtung einer Boden-Ameliorationsbank plaidiert, deren Organisation und Wirkungskreis Redner ausführlich bespricht. Auch tritt derselbe mit Wärme für die landwirtschaftlichen Creditgenossenschaften ein und behandelt das Thema der Agrarfrage in sehr eingehender Weise. Er acceptiert übrigens das Budget.

(Im kroatischen Landtage) wurde vorgestern nach der längeren wirkungsvollen Rede des Banus Grafen Rhuen-Hervary die Generaldebatte über die Indemnitäts-Vorlage zu Ende geführt. Miklatovic hielt das Schlusswort, worauf zur Abstimmung geschritten wurde, welche eine bedeutende Majorität für das Eingehen in die Specialdebatte ergab.

### Ausland.

(Der deutsche Reichstag) setzte vorgestern die Berathung des Militär-Etats ohne bemerkenswerte Zwischenfälle fort. Nach den Geschäftsdispositionen für die nächste Zeit wird der Reichstag vorerst mit der zweiten Lesung des Etats fortfahren, so weit es jetzt möglich ist, und dann die erste Lesung der neuerdings eingegangenen Vorlagen erledigen, wie Postsparcassengesetz und die Vorlagen über Ausdehnung der Arbeiterversicherung auf Transportgewerbe und auf land- und forstwirtschaftliche Arbeiter.

(Das russische Reichsbudget) balanciert in den Einnahmen und Ausgaben mit 866 294 997 Rubeln gegen 80 997 412 Rubel im vorigen Jahre. Als außerordentliche Einnahmen sind 50 Millionen angeführt, welche durch die Emission von Renten aufzubringen und der Reichsbank zur Deckung für die temporär emittierten Creditbilletts zu überweisen sind, ferner 22 167 642 Rubel, welche von der Realisation der siebenten Serie der consolidirten Eisenbahn-Obligationen übrig geblieben. Für Eisenbahnen und Hafenaubau sind im Extra-Ordinarium 27 Millionen präliminirt.

(Serbien.) Aus Branja und Propolje werden neue Arnauten-Einfälle gemeldet. Mehrere Schildwachen wurden getödtet, die Ortschaften Vielopolje, Pupovac, Rastras geplündert, mehrere Serben verwundet. Die serbische Gendarmerie verfolgte die Arnauten bis hart an die türkischen Ortschaften Rlica und Mokric. Diese Einfälle rufen große Aufregung hervor, die Regierung ordnete Verstärkung der Grenzcordons an. — Es ist möglich, daß die Skupschtina noch vor dem Monate Mai nach Nisch einberufen werden wird; es hängt dies davon ab, ob die Ar-

Haus zu verschönen und mich zum Guten anzuhalten.

Ich kann der Frau nicht genug danken. — Leider ist sie stets etwas angegriffen, aber das macht sie nur interessanter. Auch bin ich immer sehr beschäftigt, störe sie deshalb selten — nein, wissen Sie, Freund, wenn sie Mayerl zu mir sagt und mich dabei süß anblickt — ich sage Ihnen, Sie sollten auch heiraten! Haben Sie doch bei Gott nicht den geringsten Grund zu ewigem Junggesellenthum, und um eine Frau wie die meine zu bekommen —

Das Folgende ist leider abgerissen.

G. R.

### Erniebrigte und Beleidigte.

Roman von Theodor Dostojewski.

(9. Fortsetzung.)

Wie es nun einmal in seiner Natur lag, rasch von bangem Zweifel zu vollem, hingebendem Glauben überspringend, freute er sich wie ein Kind über mein Glück, gab selbst den ungezügeltsten Hoffnungen, den berückendsten Träumen über meine Zukunft Ausdruck. Jeden Tag trat er mit neuen Plänen für meinen zukünftigen Lebensgang hervor, und was lag nicht alles in diesen Plänen! Er begann mich einer ganz besonderen, früher mir nie erwiesenen Achtung zu würdigen. Und doch brachen zuweilen trotz seines Enthusiasmus die alten Bedenken hindurch und verwirrten ihn.

„Litterat! Poet! Das klingt so wunderbar. . . Wann hat denn je ein Poet Carrière gemacht, einen hohen Rang erhalten? Es sind naseweise, unzuverlässige Leute!“

Ich bemerkte, daß dergleichen Bedenken und heikle Fragen ihm besonders zur Zeit der Abenddämmerung durch den Sinn giengen (so genau erinnere ich mich aller Einzelheiten jener goldenen Zeit!). In den Abendstunden wurde der alte Fämenew besonders nervös, aufgeregter und mißgelaunt. Wir wußten das mit Natascha und scherzten darüber. Ich erinnere mich, daß wir ihn mit allerlei Anekdoten über den General Sumarokow, über die mit Goldstücken gefüllte Tabakdose, welche Derzhawin erhalten, über den Besuch, den die Kaiserin Comonoffow gemacht, über Puschkin, über Gogol zu zerstreuen suchten.

Das weiß ich recht gut, weiß alles! — entgegnete Nikolai Sergejewitsch, der diese Geschichten vielleicht zum erstenmale hörte. — Hm! Weißt du, Wanja, ich freue mich aber doch, daß dein Geschriebel nicht in Versen ist. Verse, mein Lieber, das ist reiner Unsinn; widerspricht nicht, glaub mir, dem alten Mann, der dir nur Gutes wünscht; reiner Unsinn, bloß Zeitvergeudung und weiter nichts! Gymnasten mögen Verse schreiben; euch führen sie ins Irrenhaus. . . Puschkin ist groß, wer will dies leugnen! Aber doch sind es nur Verse, etwas rein Ephe-meres. . .

Uebrigens habe ich ihn sehr wenig gelesen. . . Prosa aber — das ist eine ganz andere Sache! Hier kann man sogar was lernen — z. B. über die Liebe zum Vaterland, über die Tugend. . . o ja! Ich kann mich nicht so recht ausdrücken, aber du verstehst mich — ich spreche ja nur aus Liebe zu dir! — Oh! lies uns vor, lies! — schloß er mit einer gewissen Gönnermiene, als ich einst endlich meinen Roman mitbrachte und wir uns alle nach dem Thee um den

ihretwegen. Ich hörte, wie sie einer die zweite Rachel nannte; er meinte aber damit nicht die Schwester der Lea, sondern die Barnhagen, ja Sie sehen, auch ich habe profitirt. Ein anderer sagte mir neulich: Wenn ich Ihre Frau ansehe, fällt mir immer die Madonna della Sedia von Raphael ein. Bedenken Sie, was das heißt, Madonna della Sedia! Und Raphael! Schon dreihundert Jahre todt, und man lernt in der Schule von ihm.

Ueberhaupt in die Kunst bin ich durch sie erst eingeführt worden. Früher gieng ich abends ins Orpheum oder in die Operette; jetzt — gehe ich eigentlich überhaupt nicht; aber ich möchte gern einmal Glucks „Iphigenie“ hören.

Was hat sie im ganzen aus mir gemacht in den wenigen Jahren seit unserer Verheirathung! Sie wissen, ich war etwas rübe früher, sozusagen; jetzt gehe ich nur auf den Fußspitzen, wenn sie in der Nähe ist. Das laute Sprechen — ich sprach doch früher etwas laut — habe ich mir gänzlich abgewöhnt. Cigarren rauche ich nur noch im Koffeehaus, und wenn ich in ihr Zimmer will, klopfe ich stets an; meine Frau liebt das.

In früheren Jahren, Sie werden sich erinnern, dachte ich etwas gering von den Weibern im allgemeinen; meine Frau hat mich eines Besseren belehrt. Es ist viel, wenn sie mir die Hand zum Kusse reicht oder gar die Wange; den Mund — kommt fast überhaupt nicht vor. Sie werden das sonderbar finden, aber seien Sie nur erst Ehemann, dann werden Sie's begreifen. Manchmal weiß ich wirklich nicht, ob ich verheiratet bin und eine Frau habe, oder ob ein Engel herabgestiegen ist vom hohen Himmel, mein

beiten der Steuereinschätzungs- und Conscriptio-  
commissions, früher als man annimmt, zu Ende ge-  
führt werden.

(Spanien.) Die am 11. Jänner abgehaltene  
Sitzung des spanischen Senats hat einen sehr stürmi-  
schen Verlauf genommen. Senator Silvela warf der  
Regierung vor, daß sie das Princip der Autorität  
übertrieben habe und sich für so unfehlbar halte wie  
der Papst. Canovas entwickelte darauf das Historische  
der Studentenfrage. Er suchte zu beweisen, daß die  
Regierung nur das Gesetz angewendet habe, und bestand  
darauf, daß die Studenten-Demonstrationen einen poli-  
tischen und revolutionären Charakter gehabt hätten  
und es Pflicht der Regierung gewesen sei, dieselben  
zu unterdrücken. Silvela erwiderte, daß der Präfect  
nicht die gesetzlichen Aufforderungen vor Anwendung  
der Gewalt habe ergehen lassen. Canovas entgegnete,  
daß die Sicherheitswachen mit Pistolenschüssen seien  
empfangen worden. Die Debatte endigte gestern damit,  
daß der Senat in der Studenten-Angelegenheit der  
Regierung ein Vertrauensvotum erteilte.

### Tagesneuigkeiten.

(Ein glänzendes Ballfest) fand am  
12. d. M. bei Ihrer K. und K. Hoheit der durchlauch-  
tigsten Frau Erzherzogin Marie Valerie im Audienz-  
saale der Ofner Burg statt, welchem die jüngeren Mit-  
glieder der Aristokratie beigezogen waren. Die Herren  
erschiene zum Theile in Uniform, die meisten im Frack,  
die Damen in einfacher Balltoilette ohne Schleppe.  
Beim Entrée erhielten die Damen eine reizende Tanz-  
ordnung in Form eines Visittartentäschchens mit dem  
Monogramm der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin. Die  
Herren erhielten eine Tanzordnung in Form einer Cigar-  
rettentafel. Mit dem Arrangement der Tänze war Graf  
Alexander Andrássy betraut. Nach der zweiten Quadrille  
fand ein Souper statt, an welchem Ihre Majestäten der  
Kaiser und die Kaiserin theilnahmen. Nach dem  
Souper wurde in Anwesenheit Ihrer Majestäten der  
Tanz fortgesetzt. Den Damen wurden prachtvolle Bou-  
quets überreicht. Das glänzende Fest war nach 10 Uhr  
zu Ende.

(Drahtische Justizpflege in Bosnien.)  
Aus Verbir in Bosnien wird folgende burleske Diebs-  
geschichte geschrieben: Die Abschreckungstheorie ist in  
unserer modernen Criminalistik etwas verpönt; aber  
wenn sie so praktisch angewendet wird, wie wir das  
heute hier gesehen, so kann man sich das schon gefallen  
lassen. Vier Türken hatten gemeinsam zwei Ochsen  
gestohlen, geschlachtet und das Fleisch verschleppt. Der  
Diebstahl wurde jedoch rasch entdeckt, die Corpora delicti  
aufgefunden, die Verbrecher selbst aber ebenso rasch ver-  
urtheilt und das Urtheil in Ausführung gebracht. Mit-  
tags nämlich, wie alle Welt zu Hause war, brachte man  
die vier Delinquenten vor den Konak (das Amtsgebäude)  
in folgender Abjurierung: Zweien hatte man die Ochsen-  
haut über den Kopf gezogen, die Hörner vom Kopfe  
weitaus absteckend, die beiden Arme durch eingeschlagte  
Löcher gesteckt und die Hände vorn an der Brust mit  
Handschellen gefesselt. Hinter ihnen standen die beiden  
anderen, jeder mit einem Klumpen von 18 bis 20 Kilo  
gestohlenen Ochsenfleisches beladen. Und unmittelbar zum  
türkischen Mittag gieng der Tanz los. Voran der lang-  
beinige, fast zerlumpte türkische Ausrufer, welcher das  
Verbrechen und die Namen der vier Verurtheilten laut

und mit grimmligen Geberden öffentlich verkündigte, dann  
die vier armen Sünder selbst in der geschilberten Dar-  
stellung, begleitet von Panduren mit aufgepflanztem  
Bajonett. So gieng es durch die mit tiefem Roth be-  
deckten Straßen. Und alles Volk, Rechtgläubige wie  
Ungläubige, Serben, Katholiken, Juden in dichten Massen,  
die liebe Gassenjugend ebenfalls reich vertreten, alles  
schreiend: „Halloh, die werden keine Ochsen mehr steh-  
len!“ Das war ein Volksgericht und wen solche  
Strafen nicht heilen, dem ist überhaupt wohl nicht mehr  
zu helfen.

(Erdbeben in Spanien.) Wie aus Madrid  
gemeldet wird, ist Se. Majestät König Alfons am 10ten  
Jänner mittags in Loja, einer von den letzten Erdbeben  
besonders stark heimgesuchten Stadt von etwa 12 000  
Einwohnern, angekommen. Kurz vor seiner Ankunft war  
ein neuer, doch leichter Erdstoß verspürt worden. Der  
König verweilte in Loja vier Stunden und reiste dann  
nach Granada weiter, wo er um 5 Uhr abends ankam.  
Er übernachtete dort und reiste dann nach dem fast  
gänzlich zerstörten Alhama weiter, wo er die Nacht unter  
einem Zelte zubringen gedachte. — Telegramme der  
Madriider Zeitungscorrespondenten, die nach Andalusien  
gereist sind, bestätigen, daß dort durch die letzten Erd-  
beben eine große Anzahl von Dörfern und einige Städte  
vollständig zerstört sind. Wolkenbruchartige Regengüsse  
brachten die beschädigten Häuser, die noch stehen geblie-  
ben waren, vollends zum Einsturze. Die Bevölkerung  
ist größtentheils ohne Obdach und Nahrung; die Unter-  
stützungen treffen aber bereits ein. Auf dem Gebirgs-  
zuge nächst Torrox bei Malaga haben sich Erdspalten  
geöffnet, eine davon in der Länge von mehr als 60 Fuß  
nahe bei dieser Stadt. Auch große Felsstücke haben sich  
losgerissen. In Malaga müssen nach der Ansicht der  
Architekten mehr als 200 beschädigte Häuser abgetragen  
werden. Aus Almunegar in der Provinz Granada wer-  
den neue Erdstöße gemeldet; 60 Häuser sind eingestürzt,  
viele andere beschädigt. Die Leute campieren im Freien.  
Auch aus Belez bei Malaga werden neue, jedoch schwache  
Erderschütterungen berichtet, aus den Provinzen Sara-  
gossa und Guabalajara Schneestürme. — Der Capitän  
der Barke „Isabel St. John“, welche am 8. d. M. aus  
Cádiz in Newyork angekommen ist, berichtet, daß am  
18. Dezember, als man sich in 35,51 Breitegraden und  
29,55 Längegraden befand, die an Bord befindlichen  
Personen ein furchtbares Erdbeben, begleitet von donner-  
ähnlichem unterirdischen Getöse, wahrgenommen haben.

(Das richtige Verhältnis.) „Sonder-  
bares Verhältnis! Du sechzig und deine Frau zwanzig  
Jahre!“ — „Ja, mein Vester, das ist so: Wenn ich  
meine Frau anschau, werde ich um zwanzig Jahre  
jünger, und wenn sie mich ansieht, wird sie um zwanzig  
Jahre älter. Auf diese Art wird immer das richtige  
Verhältnis hergestellt.“

### Unterm Pantoffel.

Gar oft gebrauchen wir geflügelte Worte, ohne  
uns über deren Ursprung klar zu sein, und gar wunder-  
bar ist es, wenn man nach der Entstehung so mancher  
Redensarten forscht, wie weit zurück man greifen muß,  
um ihren Ursprung zu ergründen.

Eine wohl mit am häufigsten gehörte Redensart  
ist: „Unterm Pantoffel stehen.“ Der schwäbische Augu-  
stiner-Mönch Benedict Anselmus berichtet über den Ur-  
sprung derselben Folgendes: Papst und Kaiser hatten  
vor alten Zeiten nach langen blutigen Kämpfen Frieden

geschlossen. Zur Feier des Ereignisses wurden Feste und  
Tourneer angeordnet, zu welchen die Blüte der ba-  
maligen Ritterschaft geladen wurde. Jeder der Tour-  
nierenden sollte entweder des Papstes oder des Kaisers  
Farben am Helme tragen. Ein tapferer Ritter, Poly-  
phem, „mit der eisernen Stirn“ genannt, weigerte sich,  
mit einem dieser Zeichen in die Schranken zu treten;  
er wollte, erklärte er seiner Frau, nur durch seine  
Thaten glänzen. Vergebens flehte ihn Frau Beatrice an,  
ihretwegen eines der Zeichen anzulegen. Als er ihr  
diese Bitte abschlug, brach sie in Thränen aus und be-  
hauptete, er liebe sie nicht. Der Ritter betheuerte das  
Gegentheil und erbot sich, seine Liebe im Kampfe mit  
scharfer Waffe gegen zwölf Ritter zu beweisen. Die  
Dame wollte davon nichts wissen; sie gieng in ihre  
Kemenate und ließ den Ritter vor der versperrten Thür  
stehen.

In diesem Augenblicke ertönten die Trompeten zum  
Beginne des Turniers. Halb bewusstlos ergriff der  
gewaltige Polyphem den kleinen goldgestickten Pantoffel,  
den seine zürnende Ehehälfte in der Hast verloren hatte,  
und steckte ihn auf seinen Helm. Die Herolde riefen ihm  
zu: „Stellst du dich unter den Krummstab des Papstes  
oder unter das Scepter des Kaisers?“ — „Unter den  
Pantoffel!“ lautete die Antwort. Aus dem Kampfspiele  
gieng Polyphem als erster Sieger hervor; als ihm des  
Kaisers Schwester den Kampfpriß, eine von ihr mit  
Gold gestickte Schärpe, über die Schulter hängte, redete  
sie ihn an: „Herr Ritter, Ihr stellt Euch weder unter  
den Papst noch unter den Kaiser, Ihr bedürft nie-  
mandes Schutz; Euch vermag kein Mann zu überwinden,  
aber unter dem Pantoffel steht Ihr doch!“

Dieses Wort wurde bald im ganzen Reiche bekannt,  
und es zeigte sich da mit einemale, daß der Pantoffel  
mehr Unterthanen habe, als Krummstab und Scepter  
zusammen.

### Local- und Provinzial-Nachrichten.

#### Sanitätsbericht.

(Schluß.)

o) Abtheilung für Hautkrankheiten: Im Monate Oktober  
war 1 Blatternkranker verblieben, derselbe wurde am  
7. entlassen. Vom 7. bis 17. November blieb das  
Blatternzimmer leer, an welchem Tage 1 Blattern-  
kranker zuwuchs; dieselbe blieb mit Ende November  
noch in Behandlung. Unter den nicht contagiösen Haut-  
krankheiten kamen in erster Linie chronische Unter-  
schenkelgeschwüre, ferner Excoriationen, Psoriasis, Ber-  
brennungen zur Behandlung.

d) Irrenabtheilung: In die Irrenanstalt wurden  
4 Kranke neu aufgenommen, eine blödsinnige Tag-  
elöhnerin aus Studenz hieher transferriert.

Die Aufnahmen betrafen zwei an Manie leidende  
Grundbesitzer, wovon der eine an acuten Gehirndem  
nach kaum achtägiger Beobachtung zugrunde gieng;  
ferner einen melancholischen Gewerksmann und eine  
melancholische Grundbesitzerfrau. Entlassen wurden  
geheilt ein maniacalischer Tischergeselle und ein an  
religiöser Berrücktheit leidender Bauer, ein blödsinniges  
Mädchen in die Irren-Siechenanstalt transferriert.  
Gestorben ist ein maniacalisches Mädchen nach ein-  
jährigem Aufenthalte in der Anstalt an Lungentuber-  
culose.

In die Irrenanstalt Studenz wurden im Monate  
November 4 Kranke aufgenommen, hievon eine an

runden Tisch setzten — wir wollen doch sehen, was  
du da zusammengefabelt! Wollen sehen, wollen sehen!

Ich schlug das Buch auf und begann zu lesen.  
Mein Roman war eben erst erschienen, und ich war,  
nachdem ich ein Exemplar erwischt, gleich zu Schmenew's  
gekommen, um ihnen mein Werk vorzulesen.

Wie ärgerte ich mich, daß ich ihnen den Roman  
nicht schon früher im Manuscript, das sich beim Ver-  
leger befand, gelesen! Natascha weinte sogar und machte  
mir Vorwürfe, daß die Fremden von dem Roman früher  
erfahren als sie. . .

Endlich saßen wir am Tisch. Der alte Schmenew  
machte eine ungewöhnlich ernste und kritische Miene.  
Er wollte ein strenges, außerordentlich strenges Urtheil  
fällen und „sich selbst überzeugen“. Die alte Anna  
Andrejewna war gleichfalls ungemein feierlich; ich  
glaube fast, daß sie zu dieser Gelegenheit eine neue  
Haube aufgesetzt. Sie hatte schon längst bemerkt, daß  
ich mit grenzenloser Liebe auf Natascha blicke, daß  
mein Athem stocke und meine Augen leuchten, wenn ich  
mit ihr spreche, und daß auch Natascha auf mich an-  
ders und heller blicke als früher. Ja! es war endlich  
die Zeit gekommen, die Zeit der Erfolge, der gol-  
denen Hoffnungen und des vollen Glückes, und es  
war alles, alles mit einem Schlage gekommen! Sie  
hatte auch bemerkt, daß ihr Mann mich sehr zu loben  
begann und daß er seine Tochter und mich so ganz  
besonders anschaute. . . und erschrak plötzlich: war  
ich doch weder Graf, noch Fürst, noch Prinz, noch  
zum mindesten ein Collegienrath aus der Rechtsschule,  
schön von Angesicht und voll Orden! Anna Andrejewna  
war keine Freundin von halben Wünschen!

„Man lobt ihn — dachte sie —, wofür aber, das  
weiß keiner zu sagen. Ein Literat, ein Poet. . . Was  
ist denn ein Literat?“

### VI.

Ich las ihnen meinen Roman in einem Zuge  
bis zu Ende. Wir hatten uns nach dem Abendthee  
hingesezt und waren bis 2 Uhr nachts zusammenge-  
blieben. Der alte Schmenew schien anfangs ein wenig  
enttäuscht. Er hatte etwas unendlich Hochtrabendes er-  
wartet, was er vielleicht selbst nicht verstanden hätte  
— das kam jedoch nicht in Betracht; und nun —  
vernahm er etwas ganz Alltägliches, ganz Bekanntes,  
genau dasselbe, was Tag um Tag um ihn her ge-  
schieht. Und wenn der Held doch nur irgend ein un-  
gewöhnlicher und interessanter Mensch gewesen wäre,  
vielleicht mit historischem Gepräge, etwa wie Koslaw-  
lew oder Zuri Miloslawski; aber ein niederer, vom  
Schicksal arg mitgenommener, sogar etwas tölpelhafter  
Beamter, bei dem die Knöpfe am Uniformrock fehlen,  
und alles so einfach beschrieben, wie man alltäglich  
spricht. . . Seltsam! Anna Andrejewna blickte ihren  
Mann fragend an und machte gleichfalls eine verbuchte  
Miene, als ob man sie beleidigt hätte: „Wohnt es sich  
denn, so dummes Zeug zu drucken und anzuhören und  
noch Geld dafür zu zahlen!“ — war auf ihrem Ant-  
litze zu lesen. Natascha war dagegen ganz Ohr, hörte  
mit gespannter Aufmerksamkeit zu, konnte die Augen  
nicht von mir wenden, sah mir die Worte von den  
Lippen ab und bewegte selbst ihre hübschen Lippen.

Und ich war noch nicht bis zur Hälfte des Ro-  
mans gekommen, da standen allen Thränen in den  
Augen. Anna Andrejewna weinte innig, beklagte

meinen Helden von ganzem Herzen und äußerte, so  
weit ich aus ihren Ausrufungen schließen konnte, den  
nainen Wunsch, ihm irgendwie in seinem Unglück  
helfen zu können. Der alte Schmenew begann sich  
damit auszusöhnen, daß in der Erzählung nichts „Er-  
habenes“ war: „Man sieht ja schon bei den ersten  
Worten, daß die Schwinger noch lange nicht ge-  
wachsen; es ist eine einfache kleine Erzählung; aber  
dafür greift sie tief ins Herz — sagte er —, man ver-  
steht, was rund umher vorgeht, und es prägt sich der  
Seele ein; man erkennt, daß auch der dürftigste,  
niedrigste, durch die Noth des Lebens darniedergewor-  
fene Mensch auch ein Mensch ist, den man Bruder  
nennt!“

Natascha horchte auf jedes Wort, das sie ver-  
nahm, weinte und drückte mir unter dem Tisch ver-  
stohlen die Hand. Die Erzählung war zu Ende. Na-  
tascha erhob sich; ihre Wangen glühten, eine Thräne  
glänzte in ihrem Auge; plötzlich ergriff sie meine  
Hand, küßte sie und stürzte aus dem Zimmer. Vater  
und Mutter wechselten einen bedeutungsvollen Blick.

— „Sm! wach' lebhafteste Begeisterung in dem  
Mädchen steckt!“ — sagte der Alte, erstaunt über die  
Handlungsweise der Tochter — aber es ist gut, es  
war eine edle Aufwallung! Sie ist ein gutes Mäd-  
chen. . . murmelte er, während sein Blick bald auf  
Anna Andrejewna fiel, als wollte er Natascha recht-  
fertigen, bald auf mich. Seine Frau aber machte jezt,  
trotzdem daß sie selbst sehr gerührt war, eine Miene,  
als wollte sie die Worte Gogol's wiederholen:  
„Alexander von Macedonien war natürlich ein Held,  
aber wozu ist's denn nöthig, die Stühle zu brechen?“

(Fortsetzung folgt.)

hysterischem Irnsinn leidende Dame wieder rückgeliefert, ein an epileptischem Irnsinn leidender Kranker, der aus der Anstalt entflo, wurde wieder eingeliefert.

e) Gebärhaus und gynäkologische Abtheilung: Die Abtheilung sanitätswidrig überfüllt. Auffällig waren Späterkrankungen der Wöchnerinnen.

V. Aus dem k. k. Garnisonsspitalie gieng für den Monat November folgender Bericht ein:

Table with 2 columns: Category (Mit Ende Oktober sind verblieben, Seit her sind zugewachsen, Summe sammt Zuwachs, Genesen, etc.) and Value (51 Kranke, 71, 122 Kranke, 64 Kranke, etc.).

(„Matica Slovenska.“) Eine Deputation des slovenischen literarischen Vereines „Matica Slovenska“, bestehend aus dem Präses Herrn Grasselli und den Ausschussmitgliedern Herren Dr. Zupanc und Professor Marn, erschien gestern beim hochwürdigsten Herrn Fürstbischof Dr. Missia, um ihm die Editionen des Vereines für das Jahr 1884 in prachtvollem Einbände zu überreichen.

(Generalmajor Karl Polz Edler von Rittersheim,) Commandant der 33. Infanterie-Brigade, Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Classe m. d. R. D. zc. zc. ist, wie wir bereits mitgetheilt haben, am 11. Jänner nachts nach kurzem Leiden in seiner Garnison Großwardein verschieden.

Mit General Polz scheidet ein hochverdienter Officier aus der Armee — ein Mann voll Edelmut und helderem, ritterlichen Charakters aus dem Leben! Gegen sich selbst streng in seiner Pflichterfüllung, forderte er dieselbe in gleichem Maße von seinen Untergebenen, war jedoch stets von Humanität und Gerechtigkeitsgefühl befeelt.

(Störungen im Zugverkehr.) Von allen Bahnlinien laufen Berichte über starke Schneefälle und hieraus resultierende Störungen im Zugverkehr ein. Gestern sind diezüge mit nachstehenden Verspätungen in Laibach eingetroffen: In der Richtung Wien-Triest Postzug Nr. 10 mit 20 Minuten, Postzug Nr. 8 mit 55 Minuten, Courierzug Nr. 2 mit zwei Stunden 20 Minuten; in der Richtung Triest-Wien: Postzug Nr. 7 mit 22 Minuten, Postzug Nr. 9 mit 55 Minuten, Courierzug Nr. 1 mit 30 Minuten; in der Richtung Tarvis-Laibach: Postzug Nr. 2015 mit 34 Minuten, Postzug Nr. 2013 mit 55 Minuten und Postzug Nr. 2017 mit 3 Stunden Verspätung.

(Verhaftung des Dr. Reminar.) Sonntag abends wurde in Marburg ein junger Mann verhaftet, welcher schon seit circa zwei Monaten sich daselbst aufgehalten hatte. Er trug sich sehr elegant, war mehr klein, doch eine hübsche Erscheinung, und bekleidete sich meist mit einem ganz angeschlossenen, aschgrauen Ueberzieher.

Kunst und Literatur.

(Landschaftliches Theater.) Die schon seit langem angefangene Premiere der Karl Millöcker'schen Operette „Gasparone“ wurde gestern zufriedenstellend vom Stapel gelassen.

Wir behalten uns vor, noch ausführlicher auf die im ganzen für unsere Verhältnisse gelungene Ausführung zurückzukommen, und sprechen für heute nur die Anerkennung für die durchaus wackeren Leistungen des Chores aus.

Am meisten hat uns Frä. Peters (Sora) sowohl durch ihre Trefflichkeit als lebhaftes Spiel angemuthet, wiewohl auch andererseits Frä. Heinrich als Carlotta Gräfin de Santa Croce äußerst zufriedenstellend ihren Part, namentlich in den Cantilenen und Duetts, bewältigt hat.

Herr Schönau (Conte Erminio) hatte einen entschieden schönen Abend; allerdings hätte sich die Rolle mit sonst günstigeren Stimmitteln noch erfolgreicher präsentieren können.

Herr Straffer (Benozzo) hat seinen Part in der Art der Spieloper oder Spieloperette etwas nonchalant aufgefaßt, in dieser Hinsicht jedoch allerdings befriedigt.

Wenn wir noch dem Gesagten beifügen, daß die übrigen Darsteller in schauspielerischer und gesanglicher Wirkung ihr Möglichstes geleistet haben, so können wir diesen Bericht nur mit dem Wunsche schließen, daß sich kein Kunstfreund den seltenen Genuß einer in Anbetracht der hiesigen theatralischen Verhältnisse guten Aufführung des Millöcker'schen „Gasparone“ entgehen lassen sollte.

(Für Jäger.) Vor uns liegt die soeben erschienene erste Nummer des V. Jahrganges der illustrierten Zeitschrift „Waidmanns Welt“. Dieses ebenso belehrende als unterhaltende Blatt erscheint zum Schutze des Wildes, dessen Pflege und waidmännischer Behandlung, und hat sich die Aufgabe gestellt, die Interessen der Jagd, der Fischerei und des Schützenwesens in Oesterreich in theoretischer und praktischer Richtung zu vertreten.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Wien, 14. Jänner. Die Erhebungen in der Affaire des verhafteten Moderer ergaben, daß derselbe schon seit Jahren insolvent ist. Neuestens meldeten sich auch Wechselgläubiger. Der Stand der Activen ist so gering, daß die Gläubiger nichts erhalten dürften.

Berlin, 14. Jänner. Die „Post“ hört, es handle sich um eine Verdreifachung der Zölle für Weizen, Hafer und Gerste und eine Verdoppelung des Roggenzollses.

Frankfurt a. M., 14. Jänner. Der Polizeirath Kumpff, aus Socialistenprocessen bekannt, wurde gestern abends vor seinem Hause mittelst zweier Dolchstücke ermordet aufgefunden. Die Thäter sind noch nicht ermittelt.

Paris, 14. Jänner. Einer Depesche des „Temps“ aus Kairo zufolge acceptierte der Mahdi die Bedingungen Wolsleys; die Engländer marschieren ungehindert nach Chartum.

Anlässlich der Interpellation hinsichtlich Tonkings nahm die Kammer mit 294 gegen 234 Stimmen die vom Ministerpräsidenten verlangte einfache Tagesordnung an, nachdem derselbe erklärt hatte, daß die Regierung die vollständige Occupation Tonkings nur infolge des Kammervotums vom 27. November v. J. beschloß, und der Kriegsminister Dewal darlegt, daß die Operationen in Tonking eine Mobilisation nicht compromittieren können.

Rom, 14. Jänner. Gestern waren die niedrig gelegenen Stadttheile von der Ueberschwemmung bedroht, so daß die Bewohner der am meisten bedrohten Häuser delogiert werden mußten. Nunmehr ist die ernste Ueberschwemmungsgefahr momentan beseitigt, da der Nordwind zu wehen begonnen hat.

London, 14. Jänner. Gestern herrschte ein furchtbarer Schneesturm über ganz England. Viele Schiffsunfälle werden gemeldet, bei denen 50 Personen umgekommen sein sollen.

Volkswirtschaftliches.

Oesterreichisch-ungarische Bank. Stand vom 7. Jänner: Banknoten-Umlauf 371 773 000 fl. (- 3 952 000 fl.), Silber 126 623 000 fl. (+ 55 000 fl.), Gold 78 822 000 fl. (unverändert), Devisen 339 000 fl. (unverändert), Portefeuille 161 841 000 fl. (- 5 871 000 fl.), Lombard 34 388 000 fl. (+ 163 000 fl.), Hypothekar-Darlehen 86 712 000 fl. (- 54 000 fl.), Pfandbriefumlauf 84 382 000 fl. (+ 384 000 fl.)

Laibach, 14. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide und 12 Wagen mit Holz. Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item (Weizen pr. Hektolit., Korn, Hafer, Gerste, etc.), Price (fl., kr.), Item (Butter pr. Kilo, Eier pr. Stück, etc.), Price (fl., kr.).

Verstorbene.

Den 12. Jänner. Marianna Bondar, Arbeiterin, 67. J., Kuththal Nr. 11, Weinspäß. — Sebastian Juran, Schuster, 37. J., Castellgasse Nr. 12, Lungentuberculose.

Landschaftliches Theater.

Heute (gerader Tag) zum zweitenmale: Gasparone (Robitäl). Operette in drei Acten von F. Zell und Richard Genée. Musik von Carl Millöcker. In Scene gesetzt von Director Mondheim-Schreiner. Die Costüme sind nach den Figuren des k. k. priv. Theaters an der Wien angefertigt.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 8 columns: Jänner, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 1000 m. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anhalt des Simmels, Niederschlag in Millimetern.

Morgens 6 Uhr lebhaftes Wigen, dann Nebel; tagsüber trübe, öfters Schneefall. Das Tagesmittel der Wärme + 0,5°, um 2,0° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglitz.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise der herzlichsten Theilnahme während der Krankheit und bei dem herben Verluste meiner innigstgeliebten, unvergeßlichen Gattin

Frau Mary Preinitzsch

sowie für die große Theiligung an dem Leichenbegängnisse und für die schönen, der theuren Todten gewidmeten Blumen Spenden statte ich hiemit aus vollem Herzen meinen und meiner Kinder innigsten Dank ab.

Studenz, 14. Jänner 1885.

Dr. Preinitzsch.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data. Includes sections for Staats-Ansehen, Andere öffentl. Ansehen, Pfandbriefe, and various bank and railway shares.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 11.

Donnerstag, den 15. Jänner 1885.

(205-3) Concurs-Verlautbarung. Nr. 75. Im Bereiche der politischen Verwaltung...

Werber um dieselbe haben ihre mit den vorgeschriebenen Diplomen und sonstigen Nachweisen...

(5190-2) Kundmachung Nr. 11813. Von der k. k. Finanzdirection für Krain wird zufolge der Erlasse...

30. April 1885 bei dem hiesigen k. k. Landeszahl- amte gegen neue Stempelmarken unentgeltlich umgewechselt werden...

Auch in das auf den Postbegleitungs- adreßten befindliche Stempelzeichen wird die Jahreszahl 1885 eingedrückt...

Die äußere Ausstattung dieser Blankette ist die gleiche wie bei den amtlichen gestempelten Wechselblanketten...

Im Mittelfelde steht die Aufschrift: 'Verschlussmarke für Spielarten'...

'mit dem 50fachen der verkürzten Gebür bestraft. 'Andere Uebertretungen des Gesetzes über den Spielfartenstempel vom 15. April 1881...

(242-1) Diurnistenhelle. Nr. 2. Ein Diurnist mit schöner, geläufiger Handschrift...

Beamte, Lehrer etc.

sowie überhaupt Standespersonen, welche in besseren Kreisen Zutritt haben...

Antirrhemon zubereitet von G. Piccoli, Apotheker 'zum Engel' in Laibach, Wienerstrasse. Bestes Mittel gegen Rheumatismus...

(5243-3) Nr. 6147. Bekanntmachung. Vom k. k. Bezirksgerichte Wippach wurde unter gleichzeitiger Behändigung...

Wunder der Industrie. Nur fl. 3,75 kostet bei mir von heute ab eine vorzügliche, regulierte, selbstleuchtende Pendeluhr mit Schlagwerk...

Terno! Wohlgeboren Herrn Joh. Mihálik, Mathematiker, Budapest, Deutsche Gasse Nr. 25. Zum Wohle des Volkes und der armen Menschheit...

Kundmachung. Der Liquidationsausschuss der Versicherungsbank 'Slovenija' in Laibach hat beschlossen, die ausserordentl. Generalversammlung...